



Moskauer Kammertheater  
Szene aus: „Der haarige Affe“

Inszenierungen „Kukirol“ und „Rosita“ von denen die erstere der Versuch einer satirischen Übersicht ist, in der Tairoff sich bemüht, die Prinzipien der westlichen Revue zu verwenden, zwecks satirischer Bloßstellung der westlichen Zivilisation. Der Versuch mißlang. Rosita ist die Bearbeitung des bekannten Films. Doch vermochten auch hier weder das Können der Regisseure noch das Thema vom revolutionären Aufstand dem Stück zum Erfolg zu verhelfen.

Das frühere Theater Korsch, das viele bedeutende Schauspieler zu seinen Mitgliedern zählte, blieb abseits von den Grundideen der Theaterrevolution. Nur „Gift“ von Lunatscharski bringt es den gegenwärtigen Interessen näher. Inhaltlich interessant, fand das Stück hervorragende Interpreten: in erster Linie Frau Popoff, eine der besten russischen Schauspielerinnen, die in der Rolle der Roma eine scharfumrissene Gestalt der jetzigen verfallenen Boheme gibt. Die äußeren Formen der Aufführungen des Korschtheaters bleiben im Rahmen des vereinfachten Konstruktivismus mit realistischen Einzelheiten. „Tschan-Gai-Tang“, welches seinerzeit bei Reinhardt in Berlin großen Erfolg hatte, fand in Moskau nicht denselben Widerhall. Das Interesse wurde auch nicht erhöht durch die original-chinesische Inszenierung mit ihren ästhetischen Spitzfindigkeiten. Die große Kunst des Regisseurs Erdmann blieb unausgenutzt. Es war

keine Rolle für die Popowa und nach „Brülle China“ (bei Meyerhold aufgeführt) erwies sich diese Aufführung als uninteressant und überflüssig.

Während der Revolution entstanden einige Theater, die als Hauptstützen der linken Front dienten und ein bestimmendes Moment im Theaterleben darstellen (von den wichtigsten — Theater Meyerhold, Revolutionstheater und Jüdisches Kammertheater — ist in besonderen Artikeln in dieser Nummer die Rede). In dieser Saison schilderte Meyerhold in der Aufführung „Brülle China“ die Tragödie des gegenwärtigen Chinas. Die Inszenierung war vom jungen Regisseur Fjodorow unter Meyerholds Anleitung. Das jüdische Kammertheater brachte „Das zehnte Gebot“, eine Parodie auf ein altes jüdisches Stück in Form einer westeuropäischen Revue. Das Revolutionstheater widmete seine Tätigkeit der Verkehrsrichtung der jungen russischen Dramaturgie; es führte folgende Stücke auf: „Ustowka“ (der Kampf der Unwissenheit mit dem Fortschritt), „Das Barometer zeigt Sturm“ (eine Chronik der Revolutionsereignisse des Jahres 1905) und ein neues Stück von Romaschew: „Das Ende von Kriworylsk“, das den Kampf in einer kleinen Provinzstadt schildert.

Zwei andere Theater, das Theater MGSPS und das Moskauer satirische Theater, erfüllen eine besondere Bestimmung und stehen nicht im Zusammenhang mit den Theatern der linken Front.

Wie schon der Name des Moskauer satirischen Theaters besagt, konzentriert es seine Aufmerksamkeit auf Revuen und kleine satirische Komödien. Die Aneinanderreihung von Sittenbildern, die ironische Schaustellung der negativen Seiten des Lebens der Gegenwart unterscheidet jedoch seine Revuen von den westeuropäischen. Die Methode ihres Aufbaues ist grundverschieden. Wenn die westlichen Revuen auf der Aufeinanderfolge schauspielerischer Momente aufgebaut sind, so sind die russischen aus Sittenbildern und Parodien zusammengesetzt, was ihren satirischen Charakter bestimmt. Äußerlich ärmer, sind sie innerlich reicher, ohne jedoch die Aufgabe einer Revue in diesem Sinne völlig zu lösen. Zum Erfolg trägt auch viel das gut eingespielte Ensemble bei, da alle Rollen durchweg von erstklassigen Künstlern besetzt sind.

Das Theater MGSPS führt historische Stücke und zeitgenössische Dramen auf. (Georgy Gapon: „Degaews Verrat“, „Unsere Tage“, „Die Heuschrecke“, „Der Sturm“.) Für dieses Theater ist bezeichnend die Anpassung der üblichen Form der Szenerie des Dramas und Melodramas an die ideologischen Forderungen der Gegenwart einerseits und die Verbindung der realen Lebensart im Spiel der Künstler mit vereinfachten konstruktivistischen Dekorationen andererseits. Übrigens stellt „Der Sturm“ von Bil-Belozerkowski ein starkes Beispiel des Dramas aus der Epoche des Bürgerkrieges dar.

Wenn man das Fazit der vergangenen Spielzeit zieht, so muß man bemerken, daß Probleme des Realismus und Naturalismus auftauchen, die im Leben verschiedener Theater bestimmend wirken. Das Theater schaut wieder mutig ins Menschenleben. Es wäre jedoch verfehlt in dem Wiederaufleben eine Rückkehr zu dem daniederliegenden Realismus vom Anfang des Jahrhunderts zu erblicken. Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte, vertiefte, rhythmische Grundlagen dienen den Aufführungen und aus ihnen aufsteht der „gereinigte“ Realismus, von jedem Theater individuell aufgefaßt, musikalisch geformt und klare, deutliche, zielbewußte Formen annehmend.